



# Pilgern per Pedal

**Die Moderne** hat das Schweigen aus der Mode gebracht. Laute Städte, laute Egos, durchgetaktete Jobs und Hobbys, digitale Dauerbeschallung – sie kennzeichnen unsere Zeit. Aber gerade heute sehnen sich Menschen auch nach wahrer Einkehr. Eine Sehnsucht, die neue Formen des Pilgerns boomten lässt.

Sandra Bernhofer

**Pinzgau.** Die Speichen drehen sich beständig, Reifen graben sich in nasse Erde, Tropfen spritzen vom satten Boden und malen Muster auf die Hosenbeine der Radler. „Wir lassen uns auf ein Abenteuer ein: Wir wissen nicht, wie weit wir kommen, was uns auf dem Weg erwartet. Wir setzen uns der Natur aus“, haben Pfarrer Oswald Scherer und Sr. Christa Baich bei der spirituellen Einstimmung zu Beginn der Tour gemeint. Und nun ist es wirklich so: Der Regen prasselt herab, die Schuhe der Radpilger verwandeln sich langsam in ein feuchtes Biotop – einen Tag später wird man dazugelernt haben, der Herberggeberin sei dank, und die Füße zusätzlich in Gefrierbeuteln verstaubt haben.

Durch eine Kulisse aus Strommasten, Heustadeln, sattem Grün und Kirchtürmen, die ab und zu am Horizont auftau-

chen, führt der Weg durch den Oberpinzgau, von den Krimmler Wasserfällen zum Rupertuskreuz im Bischofshofener Gotteshaus. Allmählich findet jeder in sein Tempo.

Das Wasser begleitet die Pilger auf dieser Reise – bis hin zur abendlichen Dusche, die dankbar genossen wird. Es geht auch vorbei an Staubecken, die zeigen, was die gebündelte Kraft dieses Elements auszurichten vermag, vorbei an Wasserfällen, in die Tiefe donnernde Gischt, die sich noch hundert Meter weiter in Tropfen auf dem Gesicht niederlässt, unschuldig fast – und doch lassen sie die Macht der in die Tiefe donnernden Massen erahnen.

Während das Wasser die Pilger in vielfältiger Gestalt begleitet, machen sie sich auf die Suche nach den Quellen ihres Glaubens, lassen sich mitnehmen vom Strom des Lebens. So wird das Wasser zum Symbol des Unterwegsseins im Leben und im Glauben.

## Radreisen mit Mission

Das Pilgern trifft den Geist einer hektischen Zeit: Zwischen den Erwartungen, die die Welt und wir selbst an uns richten, reiben wir uns auf und vergessen auf unsere eigentlichen Bedürfnisse zu hören. Auf das eigene Ich zurückgeworfen wird man heute neben sakralen Orten fast nur noch in der Natur. Künstler ziehen sich ins Kloster zurück, versuchen in den Rhythmus ihres Selbst zu finden, Manager wie Studenten suchen das Aus auf dem Jakobsweg.

Deren Zahl steigt Jahr für Jahr. 262.458 Menschen wurden 2015 im Pilgerbüro in Santiago registriert, 25.000 mehr als im Jahr davor – dazu kommen jene, die auf ihre Pilgerurkunde verzichtet haben. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich die Zahl der Aussteiger auf dem Jakobsweg fast verdreifacht.

Schwieriger ist es, die Zahl der Radpilger festzustellen. Fakt ist – das Angebot ist da: Auf alten Pilgerwegen und modernen Radfernwegen gelangen Radfahrer zu Kirchen, Klöstern und Wallfahrtsorten von historischer Bedeutung, etwa auf dem Donau-Alpen-Adria-Radpilgerweg, der sich von Passau nach Grado 575 Kilometer an wichtigen Marien-Wallfahrtsorten vorbeischlängelt. Pfarrer Scherer und seine 13 Mitstreiter führte die Route durch den Oberpinzgau den Tauernradweg entlang, in drei Tagestappen zu je 40 Kilometern. Was für ihn den Reiz dieser Pilgerform ausmacht? „Man ist in der Natur unterwegs, spürt den eigenen Körper, ist nahe am wirklichen Leben dran. Auch wenn man schneller unterwegs ist als man das zu Fuß wäre – es hat etwas Spirituelles.“

## Immer wieder

laden beim Radpilgern Impulse ein, eine tiefere Bindung zu Gott, der Umwelt und dem eigenen Selbst zu knüpfen. Rechts im Bild der erprobte Radpilger und Embacher Pfarrer Oswald Scherer.

Fotos: sab



**Ziel erreicht:** Nach gut 130 Kilometern im Sattel gelangte die Pilgergruppe an ihr Ziel – die Bischofshofener Pfarrkirche mit dem Rupertuskreuz.